

Josef Christl

Direktor

Oesterreichische Nationalbank



Concluding Remarks

Sehr geehrte Damen und Herren!
Die 36. Volkswirtschaftliche Tagung mit dem Thema „Erfahrungen im ersten Jahrzehnt der Wirtschafts- und Währungsunion: Erste Schlussfolgerungen und Ausblick“ geht zu Ende. Wenn wir uns an die vergangenen ein- einhalb Tage zurückerinnern, so gab es kaum eine Sprecherin oder einen Sprecher, der die Union nicht als Erfolgsgeschichte, als „story of success“, gesehen hätte. Der Erfolg lässt sich vielleicht am besten ermessen, wenn wir noch einmal einige fundamentale Wirtschaftsentwicklungen im Euroraum Revue passieren lassen: Zwischen 1999 und 2007 lag das Wirtschaftswachstum durchschnittlich bei 2,1% und die Inflationsrate bei knapp über 2%. In diesen Jahren wurden 16 Millionen neue Arbeitsplätze geschaffen und die Arbeitslosenquote sank von 10,0% 1998 deutlich auf 7,4% im letzten Jahr. Auch in der Fiskalpolitik gibt es Erfolge zu vermelden: Heute liegt der Budgetsaldo bei einem Defizit von 0,8% und ist damit deutlich niedriger als in der Vergangenheit.

Bei den Vorträgen und Diskussionen der letzten Tage ist auch bestätigt worden, dass die Währungsunion einen wesentlichen Beitrag zur Vervollkommnung des Binnenmarkts geleistet hat. Die Transparenz ist gestiegen, die Transaktionskosten haben sich verringert, der Wettbewerb, der in der abschließenden Podiumsdiskussion wiederholt zur Sprache gekommen ist, wurde stimuliert. Damit hat die Währungsunion genau das gehalten, was immer versprochen wurde.

Gerade in den letzten Monaten haben wir gesehen, welche wichtige Funktion die Währungsunion als Schutzschild vor Turbulenzen und Schocks, die von den internationalen Finanzmärkten und der Weltwirtschaft ausgehen, erfüllt. Die Präsidenten Juncker

und Tietmeyer haben uns in ihren Vorträgen eindrücklich an die vergangenen Krisen im Europäischen Währungssystem erinnert. Die WWU hat sich als Stabilitätsanker für die europäische Wirtschaft und die Europäische Union voll und ganz bewährt.

Gleichzeitig hat die Einführung des Euro eine verstärkte Wahrnehmung Europas in der Welt bewirkt. In den letzten zehn Jahren ist der Euro zu einer wichtigen Transaktionswährung geworden. Er ist sowohl bei internationalen Anlegern als auch bei Schuldner beliebt, und auch als Reservewährung im Steigen begriffen. Heute nimmt der Euro einen starken zweiten Platz unter den internationalen Währungen ein, auf dem er wohl noch länger bleiben wird, aber sicher mit weiter wachsender Bedeutung.

Wie aus den gestrigen wissenschaftlichen Vorträgen ersichtlich wurde, bedeutete die Einführung des Euro aus Sicht der akademischen Welt ein einmaliges Experiment zur Theorie optimaler Währungsräume. Die gestern präsentierten Ergebnisse rechtfertigen die Einführung einer gemeinsamen Währung in Europa und unsere Zuversicht in die Zukunft der Union wie auch in die Erfolgsaussichten einer weiteren Erweiterung der Eurozone. Philip Lane hat anschaulich gezeigt, dass die gemeinsame Währung die Integration der Finanzmärkte im Euroraum stark vorangetrieben hat. Das ist an sich nicht überraschend, sicher überraschend ist aber das Tempo, das wir in den letzten Jahren beobachten konnten. Mathilde Maurel hat argumentiert, dass diese Integration der Finanzmärkte die Finanzierung von temporären Zahlungsbilanzdefiziten erleichtert. Gleichzeitig sahen wir auch einen weiteres Anwachsen der Handelsströme innerhalb der Union und eine stärkere Integration der Gütermärkte. Aus Sicht der ökonomischen

mischen Theorie kann verstärkte Spezialisierung zu mehr oder weniger Asymmetrie bei den auf die einzelnen Wirtschaften wirkenden Schocks führen. Andrew Rose hat die diesbezüglichen empirischen Ergebnisse zusammengefasst, diese zeigen, dass die Korrelation der Konjunkturzyklen in Währungsunionen tatsächlich steigt und damit eine der Bedingungen für eine erfolgreiche Währungsunion gemäß der Theorie optimaler Währungsräume ex post zunehmend besser erfüllt ist.

Die Europäische Zentralbank hat ihren Beitrag zum Integrationsprozess der europäischen Wirtschaft durch mehr Transparenz und eine bessere Berechenbarkeit der Geldpolitik geleistet, auch wenn einige der Beobachterinnen und Beobachter aus der akademischen Welt noch den einen oder anderen Verbesserungsvorschlag aus ihrer Sicht eingebracht haben. Insgesamt ist aber der Erfolg der EZB, die sich rasch als glaubwürdiger Garant von Stabilität etablieren konnte, unbestritten. Preisstabilität ist der beste Weg zu Wachstum und hoher Beschäftigung, die Voraussetzung für Preisstabilität ist wiederum die Unabhängigkeit der Europäischen wie der nationalen Zentralbanken.

Damit kommen wir von den Erfolgen der Vergangenheit, die auf der Tagung ausführlich dargestellt wurden, zu den Herausforderungen für die Zukunft. Charles Goodhart hat zweifelsohne diese Frage sehr zugespitzt, wenn er in seinem Vortrag verschiedene Szenarien entwickelt hat, in denen der Fortbestand der Währungsunion gefährdet werden könnte. Dennoch zeigen uns diese Szenarien, in welchen Bereichen die Wirtschaftspolitik entsprechende Anstrengungen unternehmen muss.

Zur Sorge Anlass geben etwa die divergenten Entwicklungen bei den Lohnstückkosten. Hier muss die Politik gegensteuern. In den letzten zehn Jahren wurden viele und bedeutende Strukturreformen umgesetzt, aber noch nicht genug. Für eine flexible und wettbewerbsfähige europäische Wirtschaft ist es notwendig, die Lissabon-Strategie rasch umzusetzen und über weiterführende Maßnahmen im Rahmen des Post-Lissabon-Prozesses nachzudenken. Die Strukturpolitik ist definitiv ein Bereich, in dem wir in der Zukunft erfolgreicher sein müssen, als wir es in der Vergangenheit waren. Was die Fiskalpolitik betrifft, so muss der Stabilitäts- und Wachstumspakt weiter gestärkt werden. Hier war in letzter Zeit teilweise eine Großzügigkeit zu beobachten, die für eine stabile Währungsverfassung nicht ideal sein kann.

Innerhalb der Europäischen Union brauchen wir effizientere institutionelle Strukturen, wie Präsident Tietmeyer so eindrucksvoll dargestellt hat, um schlagkräftiger agieren und damit den Erfolg der Währungsunion langfristig absichern zu können. Gegenüber der Welt muss die bedeutende und wachsende Rolle des Euro mit einer aktiveren Rolle Europas in den internationalen Gremien einhergehen, wie auch Präsident Juncker als Vorsitzender der Eurogruppe urgiert hat.

Soweit eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Botschaften, die ich von der eineinhalbtägigen Konferenz mitgenommen habe. Damit möchte ich mich noch einmal bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bedanken und freue mich bereits auf die 37. Volkswirtschaftliche Tagung.